

Vervielfältigung nicht gestattet!

"Welt, Erde, Mensch".

7. Vortrag, Stuttgart, 11. August 1908.

Es ist uns gestern vor's Auge getreten, wie eine Differenzierung, eine Ausbildung von Unterschieden dadurch in der Entwicklung im allgemeinen und insbesondere in der Menschheitsentwicklung eintritt, dass Menschenwesen und auch andere Wesenheiten sozusagen den rechten Zeitpunkt der Entwicklung nicht abwarten können, zurückbleiben in einer gewissen Verhärtung, und dass andere Wesen sich bis zu dem richtigen Zeitpunkt -wenn wir im groben Sinne sprechen wollen- ihre nötige Weichheit und Bildsamkeit erhalten und dadurch auch die entsprechende Umwandlung beginnen können. Wir haben auch den Zeitpunkt recht deutlich bezeichnet, wo die eigentlich menschliche Gestaltung eingetreten ist. Das war in der Mitte der Atlantischen Zeit, und wir haben darauf hingewiesen, wie in früherer Zeit, namentlich in sehr früherer Zeit, das was der äussere Mensch war, grosse Beweglichkeit hatte. Wir haben darauf hingewiesen, wie er seine Glieder nicht nur bewegen, sondern durch innerliche Kräfte grösser machen konnte u.s.w. Nun wird es für das gewöhnliche Gegenwartsbewusstsein, wie auch schon gestern erwähnt, eine Art Greuel sein, wenn solche Dinge über die verflossene Erde und Menschheit gesagt werden. Sie sehen ja auch, selbst hier im Kreise von Theosophen liegt den Vorträgen das Bestreben zugrunde, gewisse Wahrheiten sehr schonend, nach und nach, in kleinen Dosen zu entwickeln -sie sind dann besser zu verdauen. Wir werden nun noch einmal zurückblicken auf diese frühere Entwicklung. Wir werden uns dabei erinnern, dass auch diejenige Zeit einen gewissen Anfang genommen hat, die wir die Atlantische Zeit nennen. Sie hat ihr Ende gefunden durch grosse gewaltige Wasser-Katastrophen sehr komplizierter Art; vorher hat durch lange

Zeiträume hindurch (über Zahlen wird in den folgenden Stunden näheres gesagt werden können) die Atlantische Entwicklung gedauert; und dann kommen wir zurück bis an den Anfang dieser Entwicklung, und dann, wenn wir weiter zurück gehen, kommen wir zu anderen Katastrophen der Erdentwicklung, die wir vulkanisch nennen können, wo Ländermassen zugrunde gingen, die südwärts vom heutigen Asien, ostwärts von Afrika und nordwärts von Australien lagen. Das waren Ländermassen, auf denen die Vormenschheit lebte, und die man nach einem der Naturwissenschaften entlehnten Ausdruck den Lemurischen Kontinent nennt. Aber die Menschheit war damals von ganz weicher bildsamer Körperlichkeit. Wir sind da in einer Zeit, wo der Mensch alle möglichen Verwandlungen annehmen kann. Sehr grotesk würden sich die Gestalten für ein heutiges Bewusstsein ausnehmen, wenn wir sie schildern würden. Wir sind dort hart an der Grenze, bevor überhaupt, und zwar frühreif, eine Art von Persönlichkeits- eine Art von Ichgefühl in den Menschen hinein kam. Dadurch dass das Ich-Gefühl noch nicht darinnen war, dadurch dass die menschliche Gestalt noch so beweglich war und noch nicht ihren Abschluss gefunden hatte, war noch etwas anderes der Fall. Diese Gestalt, die er jeweilig äusserlich darbot, - und diese Gestalt war veränderlich, je nach seiner inneren Auffassung einmal so und ein andres Mal anders - diese äusserliche Gestalt wurde dadurch zu einer Art Verräter seines Innern; je nachdem er gute oder schlechte Leidenschaften oder Gedanken hatte, formte sich seine äussere Gestalt. Man konnte damals durchaus nicht so im verborgenen einen bösen Gedanken hegen, denn die äusserliche körperliche Form nahm sogleich den Ausdruck dafür an, und so erschien der Mensch in allen möglichen Gestalten. Es war die Zeit, in welcher noch wenige von den höheren Tierarten auf Erden waren, die Erde war von den niedrigen

Tieren und den Menschen bevölkert. So konnte man damals, wenn man ein Genosse der Menschen war, und wir waren es ja alle im Grunde genommen, seine Mitmenschen finden, indem sie diese oder jene Leidenschaft, diesen oder jenen Gedanken ausdrückten. Und alle diese Ausdrücke für diese oder jene Leidenschaften und Gedanken, was sind sie denn eigentlich? Welches sind die physiognomischen Ausdrücke für diese menschlichen Leidenschaften und Gedanken? Tiergestalten sind es. Wer heute unsere Tiergestalten betrachtet, der sieht in dem höheren Tierreich nichts anderes als alle möglichen Eigenschaften und Gedanken auseinandergelegt, wie in einen grossen Teppich gewirkt. Alles was heute in des Menschen Astralleib als Leidenschaft walten kann und verborgen bleibt, war damals noch eine so starke Kraft, dass sie dem weichen, eigentlich ja nur aus Feuernebel geformten Körper sogleich die Gestalt gab, die der Ausdruck dieser Leidenschaft war. Und ein grosser Teil unserer heutigen höheren Tiere ist nichts anderes als solche Menschenwesenheiten, die sich so verstrickt haben in ihren Leidenschaften, dass sie sich verhärtet haben, dass sie stehen geblieben sind: dadurch sind die Tiere entstanden, dass sich die menschlichen Leidenschaften verhärtet haben, dass sie fest und starr geworden sind. Mit solchen Gefühlen ungefähr lebt derjenige Mensch, der mit wirklich Okkultur Vernunft in seine Umgebung blickt. Er sagt sich: im Laufe meiner Menschwerdung bin ich durchgegangen durch das, was mir heute entgegentritt in Löwen und Schlangen -in all diesen Formen habe ich gelebt, weil mein eigenes Inneres die Eigenschaften, die in diesen Tiergestalten ausgebildet sind, durchgemacht hat. Diejenigen Menschenwesen, die fähig geworden sind, über all das zu immer höheren Stufen emporzusteigen, die sich ihr inneres Zentrum bewahrt haben, haben einen Ausgleich gefunden, so dass in ihnen nur noch die

Möglichkeiten zu diesen Leidenschaften liegen, dass sie nur ein Seelenwesen sind und keine äussere Gestalt annehmen. Das bedeutet die Höherentwicklung des Menschen, in den Tieren sehen wir unsere eigene Vergangenheit, allardings nicht in derselben Gestalt, in denen die Tiere damals waren, denn seither sind Millionen von Jahren vergangen. Nehmen wir an, Leidenschaften, die sie heute im Löwen finden, haben sich damals in der äusseren Form dieses Menschen gezeigt, in der Löwengestalt; dann hat diese Gestalt sich verhärtet, das Löwengeschlecht ist entstanden. Aber diese Löwengeschlechter haben seither ja auch eine Entwicklung durchgemacht, deshalb ist der heutige Löwe nicht mehr in derselben Gestalt wie damals, er ist der Nachkomme eines vor langen Zeiten abgezweigten Geschlechts. In gewisser Beziehung sehen wir in verschiedenen Tieren unsere degenerierten Nachkommen. So blicken wir mit Verständnis in die Welt, die um uns ist.

Nun dürfen wir uns aber nicht vorstellen, dass alle diese Tiergestalten, die da um uns herum sind und gewisse Verhärtungszustände darstellen, dass sie deshalb schlimme menschliche Leidenschaften waren. Es waren notwendige Leidenschaften; der Mensch musste durch sie hindurch gehen, damit er alles was brauchbar war, aus ihnen aufnehmen konnte in seine heutige Wesenheit. So dass, wenn wir zurückblicken in jene Zeiten der Erdentwicklung, wir in unserer Umgebung finden würden sich materiell metamorphosierende Tiergestalten. Sie sind der Ausdruck von Leidenschaften, und in sie hinein wirken jene göttlichen Wesen, die uns bekannt geworden sind in den verflossenen Vorträgen. Wir müssen uns also vorstellen, dass die Erde noch in weicher Substanz war, und geistige Wesenheiten formen an diesen Materien, gleichsam ausgestaltend die verschiedenen Tiergestalten. Und

nun erinnern wir uns daran, dass wir gesagt haben, die ägyptische Religion hat wiederholt als Weltanschauung, als religiöses Bekenntnis die Tatsachen dieser dritten Erdenepoche. Was damals auf der Erde erlebt worden war, das hatte als Erkenntnis die ägyptische Religionsform. Und jetzt wundern Sie sich nicht darüber, dass in den Kunstdarstellungen der Ägypter so viele Tier- und Tierkopfähnliche Gestalten vorkommen. Das ist eine geistige Wiederholung dessen, was einstmals wirklich an der Oberfläche unserer Erde war. Wirklich, ganz so hat diese Zeit wiederholt, was sich draussen in einer bestimmten Erdepoche abgespielt hat, und es ist mehr als ein blosser Vergleich, es ist in gewissem Sinne wörtlich gesprochen, wenn wir sagen: diese Seelen, die vorzugsweise in den Ägyptern verkörpert waren, in ihnen ist aufgelebt die Erinnerung an die Lemurische Zeit, und ihre Religion ist eine im Geiste wiedergeborene Erinnerung an diese Zeit. So wird Erdepoche nach Erdepoche in der Seele wiedergeboren in den verschiedenen Weltanschauungen. Und auch später war noch die Umgebung des Menschen durchaus anders als heute, auch die Bewusstseinszustände waren natürlich wesentlich anders. Wir müssen uns ja vor allen Dingen darüber klar sein, dass in der eben besprochenen Zeit bis hinein in die Mitte der Atlantischen Zeit die heutige Menschengestalt sich erst allmählich herausgebildet hat. Wir haben gesehen, wie in der Mitte der Atlantischen Zeit die Menschengestalt in normaler Weise einen gewissen Abschluss durch Jehova und die Geister der Form erlangt hat. Wenn wir das in vollem Ernste erfassen, werden wir begreiflich finden, dass alles, was wir heute überhaupt im Menschen finden, sich erst herausgebildet hat im Laufe dieser Epoche, von der Lemurischen Zeit bis in die Atlantische Zeit. Dieser Lemurische Mensch, wenn Sie ihn hellseherisch erblicken könnten, würde

Ihnen noch ganz andere Rätsel zu lösen geben; denn er hatte diejenigen Funktionen, die heute getrennt sind, noch in einer gewissen Vereinigung. So gab es z.B. in der Zeit, als die Lemurische Entwicklung in ihrer Blüte war, noch nicht eine solche Atmung und auch nicht solche Ernährung wie sie heute besteht. Die Substanzen waren ja ganz anders; Atmung und Ernährung waren in einer gewissen Beziehung etwas Zusammenhängendes, eine gemeinsame Verrichtung, die sich später erst getrennt hat. Eine Art wässerige, grob ausgedrückt, milchartige Substanz nahm der Mensch in sich auf, und das gab ihm gleichzeitig dasjenige, was er heute abgesondert in der Atmung und Ernährung hat. Und etwas anderes war auch noch nicht geschieden. Sie wissen ja, dass im Laufe derselben Zeit, die wir jetzt entwickeln, sich die Sinne erst nach aussen geöffnet haben. Früher waren sie nicht geöffnet. Die Sinne, die wir heute haben, nahmen damals noch nicht äussere Dinge wahr, der Mensch war beschränkt auf das Bilderbewusstsein, lebendige Traumbilder stiegen auf, aber es war kein äusseres Gegenstandsbewusstsein. Dagegen nahm der Mensch als erste Ankündigung des äusseren Lebens, sozusagen als erste Spur äusserer Sinnesempfindung die Fähigkeit an, warm und kalt in seiner Umgebung zu unterscheiden. Das ist überhaupt der Anfang äusserer Sinneswahrnehmung auf der Erde für den Menschen, der sich in dem damals flüssigen Elemente noch bewegte, er empfand, ob er sich einer warmen oder kalten Stelle näherte. Diese Fähigkeit wurde damals vermittelt durch ein Organ, das heute verkümmert ist. Sie werden schon gehört haben, dass sich im Innern des menschlichen Gehirns die Zirbeldrüse befindet - heute ist sie verkümmert, früher öffnete sie sich nach aussen; es war sozusagen ein Kraftorgan, das seine Strahlen nach aussen sandte. Und der Mensch bewegte sich mit einer Art Laterne,

die eine gewisse Leuchtkraft entwickelte, durch das wässrige Element. Diese Laterne, die aus dem Kopfe herausragen würde, wenn die Zirbeldrüse wieder wachsen würde, befähigte den Menschen Wärmeunterschiede zu machen, es war sozusagen das erste allgemeine Sinnesorgan. In der Naturwissenschaft nennt man es heute ein degeneriertes Auge; das war es nie, sondern ein Wärmeorgan, und zwar nicht nur für die Umgebung sondern sogar auf Entfernung konnte es wahrnehmen. Aber es hatte noch eine andere Aufgabe. Dies Organ, das sich schloss, als die anderen Sinnesorgane sich zu öffnen begannen, war in gewissen alten Zeiten ein Befruchtungsorgan, so dass Sinnesempfänglichkeit und Befruchtung für eine gewisse Zeit zusammenfiel. Durch dieses Organ nahm der Mensch diejenigen Kräfte aus seiner Umgebung in sich auf, die ihn befähigten, seines Gleichen hervorzubringen. Und in einer bestimmten Zeit war es sogar so (und zwar als der Mond sich noch nicht von der Erde abgeschieden hatte), dass die Atmosphäre der Erde besonders fähig wurde, diejenige Substanz abzugeben bei einer bestimmten Sonnenstellung, welche dieses Organ zu besonderem Aufleuchten brachte. Es gab wirklich solche Zeiten -und gewisse Meertiere, die zu Zeiten eine Leuchtkraft entfalten, erinnern heute noch daran- in denen eine allgemeine Befruchtung eintrat; Zeiten, in denen durch eine besondere Sonnenstellung der damals noch völlig ungeschlechtliche Mensch eine Befruchtung erfuhr, so dass er seines Gleichen hervorbringen konnte. Sinneswahrnehmung und Befruchtung, Ernährung und Atmung stehen in urferner Vergangenheit in innigem Zusammenhange.

Und so differenzierten sich die Organe allmählich, und nach und nach erst nahm der Mensch diejenige Gestalt an, die er heute zeigt. Dadurch aber wurde er immer mehr fähig, sein eigener Herr zu werden, das zu entwickeln, was wir in dem Ich-Bewusstsein ausgedrückt haben.

In der eben geschilderten Zeit, da er, angeleitet durch seine Wärmeempfindung, sich in dieser Erdatmosphäre bewegte, da waren es durchaus noch höhere Wesenheiten, die auf ihn einwirkten. Vorzugsweise waren es die Kräfte der bereits aus der Erde herausgegangenen Sonne, die so auf die Erdatmosphäre wirkten, dass dieses Organ angeregt wurde. Dagegen wurde durch die Mondkräfte -vor und nach dem Hinausgehen des Mondes- ein anderes Organ besonders angeregt; es sitzt an einer andern Stelle des Gehirns und wird gewöhnlich die Schleimdrüse genannt. Es ist das ein Organ, dem heute keine rechte Aufgabe zukommt. Sie war früher der Regulator der niederen Verrichtungen, der Ernährungs- und Atmungsvorgänge, die früher noch eines waren. Damit hing das Ganze zusammen, was von diesem Organ aus reguliert wurde, was die inneren Kräfte des Menschen waren, wodurch er sich aufbläsen, sich die verschiedensten Gestalten geben konnte - alles was in seiner Gestalt in seine Willkür gegeben war, das hing zusammen mit diesem Organ, mit der Schleimdrüse; das, was weniger willkürlich war, das hing von dem andern Organ ab, von der Zirbeldrüse.

So sehen wir, wie der Mensch sich umbildet, und wie er sich dadurch, dass er selbst seine feste sichere Gestalt bekommt, immer mehr denjenigen Wesenheiten entreisst, die von aussen auf ihn wirkten und ihn zu einer instinktiven Wesenheit machten. Das alles gibt uns noch ein deutlicheres Bild von den Vorgängen der menschlichen Evolution, die endlich denjenigen Zustand in der Mitte der Atlantischen Zeit herbeigeführt haben, wo der Mensch reif war, die äussere Welt durch seine Sinnesorgane auf sich wirken zu lassen, wo er in die Lage kam, über die äussere Welt zu urteilen. Früher war ihm ja das Urteil sozusagen eingeflossen. Alles, was man als eine Art Denken bezeichnen konnte, das war wie eingeflossen, etwa so wie heute

bei den Tieren. Und nun haben wir zu berücksichtigen, dass der Mensch ungleichmässig fortschritt, der eine früher, der andere später in diesen oder jenen Verhärtungszustand eintrat, und wir haben ja auch schon gesehen, was für menschliche Formen sich herausgebildet haben. Wir haben gesehen, wie einzelne sich zur Verkümmernng vorbereitet haben dadurch dass sie zu früh in eine gewisse Verhärtung eingetreten sind, dass sie zu früh eine bestimmte Gestalt angenommen haben, und wie dadurch sich verschiedene Rassen ausgebildet haben. Eigentlich waren in einem solchen Reifezustand, dass sie für alles das empfänglich wurden, was die Erde ihnen in ihrem äusseren Anblick darbieten konnte, nur diejenigen Menschen, die in der gestern angedeuteten Weise von jenem Sitz in der Nähe des heutigen Irlands ausgingen, und die dann auszogen von Westen nach Osten; die dann die verschiedenen Gegenden bevölkerten, in denen Reste von Völkern waren, die auf anderem Wege dorthin gekommen waren, und mit denen sie sich vermischten, so dass aus diesen Mischungen die verschiedenen Kulturen entstanden sind. Und aus denen, die in ihrer Wanderung am weitesten zurückgeblieben waren, sind die europäischen Kulturen entstanden.

Um nun alles das als Vorbedingung zu haben, was wir brauchen, müssen wir zunächst noch einmal einen Blick werfen in den grossen Kosmos und dann auf unsere Erde selbst. Es ist Ihnen jetzt klar geworden, dass der Mensch sich im Zusammenhange mit den Tieren entwickelt hat, dass er sie abgestossen hat, zurückgelassen auf einer früheren Stufe der Entwicklung. Freilich haben wir da einen grossen Unterschied in Bezug auf Tiere, es gibt höhere und niedrigere Tierformen. Wir werden sehen, dass es zwischen den höheren und niederen Tierformen eine gewisse Entwicklungsgrenze gibt, die von Wichtig-

keit ist. Wenn wir daran fest halten, dass der Mensch die Tierformen nach und nach in seiner Entwicklung abgestossen hat, so werden wir uns sagen können: in einer sehr geistigen, fein ätherischen Art war der Mensch schon vorhanden, als Sonne und Erde noch vereinigt waren. Als Sonne und Erde sich trennten, stiess er die Tiere ab die stehen geblieben sind auf jener Entwicklungsstufe, welche dem Stadium entspricht, da die Sonne noch in der Erde drinnen war. Aus diesen Wesen, die damals als Tierformen sich entwickelten, als die Sonnenwesen noch mit der Erde verbunden waren, sind natürlich im Laufe der Zeiten ganz andere Formen entstanden, denn da haben wir eine lange Nach-Entwicklung. Aber wenn wir die charakteristische Form nehmen, die wir heute noch haben, die wir etwa vergleichen können mit denen, die stehen geblieben sind beim Abstossen der Erde von der Sonne, so müssen wir die Fischform nehmen. Es ist sozusagen dasjenige, was da übrig blieb, als die Erde allein auf sich angewiesen wurde, was noch den letzten Nachklang der Sonnenkräfte in sich hatte. Halten wir diesen Moment einmal fest. Es waren ganz andere Wesenheiten, vor allen Dingen viel mehr pflanzlicher Natur, aber darauf kommt es hier nicht an. Sie haben mannigfache Schicksale durchgemacht, diese Wesen, die damals vorhanden waren und die die erste materielle Ausgestaltung der Menschenform darstellten, als die Sonne wegging. Wir könnten sagen, in den Fischen ist uns in der äusseren Welt das erhalten, was uns an unser Hervorgehen aus der physischen Sonne erinnert, was uns daran erinnert, dass wir einst zur Sonne gehört haben. Nun ist die Sonne hinausgegangen und ist draussen aussserhalb der Erde. Sie wirkte von aussen, auch auf den Erdenmenschen, und es bildete sich immer mehr der Zustand heraus, der ein Wechselzustand im Bewusstsein, ein Wachen und Schlafen ist. Immer mehr bil-

det sich der Zustand aus, in dem der Mensch mehr verbunden ist mit seinem Ich, auch in Bezug auf seine höheren Wesenheiten, auf seinen Aether- und Astralleib; und dieser Zustand wechselt ab mit jenem, wo der Astralleib sich aus seinem physischen Leib herauszieht. Es ist der Zustand, der ja noch heute in dem Wechsel zwischen Wachen und Schlafen erhalten ist. Nun studieren wir einmal diesen Wechselzustand. Wir kennen ihn alle, denn er gehört zu den elementarsten Dingen; wir wissen, dass der Mensch, wenn er wach ist einen regelmässigen Zusammenhang hat zwischen physischem, Aether-, Astralleib und Ich. Wenn er einschläft, rückt aus dem physischen und Aetherleibe heraus der Astralleib und das Ich. Damals, in alten Zeiten, war das Ich noch nicht vorhanden, dafür ging ein Teil des Aetherleibes mit hinaus; es ist also trotzdem dieser Zustand mit dem Schlafzustand zu vergleichen. Nun müssen wir uns klar sein darüber, dass dadurch dass der Mensch den physischen und den Aetherleib zurücklässt im Bette, er eigentlich diesem physischen und Aetherleib den Wert einer Pflanze verleiht. Die Pflanze hat ein Schlafbewusstsein, der physische und der Aetherleib des Menschen im Schlafe auch. Aber heute hat auch der Astralleib und das Ich beim normalen Menschen während des Schlafes eine Art von Pflanzenbewusstsein, denn er hat auch kein Bewusstsein von seiner Umgebung. Das war anders in den alten Zeiten; damals wenn er herausrückte, hatte er ein dämmerhaftes Bewusstsein von dem Geistigen, was draussen vorging. Und jetzt können wir uns von einer andern Tatsache eine Vorstellung machen, von einer wichtigen Tatsache, die daraus hervorging, dass die Erde sich von der Sonne trennte. Bevor dies geschehen war, stand der ganze Mensch hinsichtlich seines physischen, Aetherleibes und Astralleibes unter dem Einfluss, unter der Herrschaft der materiell-

len und geistigen Sonnenkräfte. Jetzt hing es von der Sonnenstellung ab, ob der Mensch in Bezug auf seinen physischen-, Aether- und Astralleib unter dem Einfluss der Sonne war, die ihn direkt beschien. Wir fragen uns aber jetzt, gibt es in dieser Zeit nicht noch einen anderen Einfluss der Sonne? Damals, als noch kein physisches Auge die Sonne hätte sehen können, als sie noch nicht die dichte Atmosphäre durchdrang, da empfingen der Aetherleib und der Astralleib, wenn sie draussen aus dem physischen Leibe waren, wichtige Einflüsse der geistigen Kräfte, die von der Sonne ausgingen. Wahrnehmen konnte der Mensch diese Einflüsse nicht, denn er war noch nicht reif dazu. Und dann später trat diese Möglichkeit ein dadurch dass der Mensch eine Kraft empfing, die ihn fähig machte wahrnehmen zu können, was geistig von der Sonne ausging.

Welches war nun das Ereignis, das den Menschen fähig machte, die Kräfte wahrzunehmen, die in der Sonne wohnten, jene erhabenen Kräfte, die weggehen mussten von der Erde, die sich mit der Sonne verbunden hatten? Wann wurde ihm diese Wahrnehmung verliehen? Allmählich strömen die Kräfte in die Erde ein, und der wichtigste Punkt, in welchem sich sozusagen die Sache entscheidet, wo der Mensch die vollen Kräfte erhielt, nicht nur die physische, sondern auch die geistigen Kräfte der Sonne in vollem Bewusstseinszustand in sich aufzunehmen, dieser Zeitpunkt ist die Erscheinung des Christus auf der Erde. So dass wir sagen können: es gibt einen Moment, wo sich der Mensch physisch von der Sonne trennt. Es zeigt uns der Fisch den Gedanken: du erinnerst mich daran, was einstmals mein Zustand war, bevor ich aus der Sonne herausmusste. Damals aber verliessen die Erde auch unmittelbar die höheren Kräfte, deren Anführer der Christus ist, der hohe Sonnengeist! Und die Menschen reiften all-

mälich heran, seine Kräfte ebenso zu empfangen, wie sie die physischen Kräfte der Sonne von aussen empfangen. Und auf der Erde musste als eine Tatsache die innere geistige Kraft erscheinen, wie früher die physischen Kräfte der Sonne erschienen sind. An was durften denn die Eingeweihten die Menschen erinnern beim Erscheinen des Christus? An die alte Sonnenheimat; und das Symbolum, das sie an diese alte Heimat erinnerte, war das Fisch-Symbolum. Der Fisch erscheint in den Katakomben deshalb als ein wahres Symbolum, das zusammenhängt mit der Menschheits-Entwicklung. Und der Schüler der ersten Jahrhunderte, der das Fisch-Symbol überall sah, er empfand das, was ihn von den Eingeweihten an den Ohren drang, mit Schauern der Empfindung, denn das führte ihn hinein spirituell in die Heiligkeit der Palästinischen Geschichte, und zugleich führte es ihn kosmisch hinaus in die mächtigen Entwicklungsphasen unserer Erde. Solche Dinge wurden in den Einweihungsschulen gepflogen, und in solch äusseren Symbolen wie das Fischsymbol, das wir an den Wänden finden, haben wir den äusseren Ausdruck dieser Mysterien -wie der Geologe ein Zeichen findet für etwas aus urferner Vergangenheit in einem Pflanzenabdruck. Wie aber dieser Abdruck nicht allein existiert hat, so ist auch das Fisch-Symbolum wie ein Abdruck dessen, was in den Mysterien gepflogen worden ist. Und nicht plötzlich ist dieses Symbolum aufgetreten. Schon lange vor der Erscheinung des Christus sind die Schüler durch die Propheten des Messias darauf hingewiesen worden, bis in die Druiden-Mysterien zurück auf das Kommen des Christus, und da spielt überall schon dieses Symbol seine Rolle. So sehen wir, wie in dem Fisch-Symbol ein wichtiger Moment in der Erd-Entwicklung festgehalten ist. Gehen wir jetzt weiter!

Es gab einen Zeitpunkt, wo sich der Mond von der Erde trennte.

Eine gewisse Zeit ging die Erde mit dem Mond zusammen, dann kam die dreifache Gestaltung, es entstanden Sonne, Mond und Erde. Es waren gewaltige Katastrophen, die sich da abspielten, die Geschehnisse damals waren stürmischer Art. Das was der Mensch physisch war, stand damals noch nicht auf einer sehr hohen Stufe, und er liess es zurück als eine verknöcherte Entwicklungsstufe. Um das zu verstehen, müssen wir vor allen Dingen eines in Betracht ziehen; als die Sonne heraustrat, ging die Erde in ihrer Entwicklung zurück, sie wurde schlechter; erst als der Mond mit den allerschlechtesten Dingen herausging, da erst trat wieder eine Verbesserung ein, eine Erhebung. So dass wir eine Zeitlang eine aufsteigende Entwicklung in der Evolution haben, bis die Sonne hinausging; dann eine absteigende, wo alles schlechter wurde, grotesker; und dann, als der Mond hinausging, stieg die Entwicklung wieder. Auch von dieser Entwicklungsstufe hat sich eine Form erhalten, die degeneriert ist und gar nicht ausschaut wie damals. Aber sie ist da; es ist diejenige Form, die der Mensch gehabt hat, bevor der Mond hinausgegangen ist, ehe der Mensch noch ein Ich hatte. Diejenige tierische Wesenheit, welche den Menschen sozusagen erinnert an den tiefsten Stand der Erdentwicklung, an denjenigen Punkt, wo wir am weitesten in die Leidenschaften hineingestiegen sind, wo der Astralleib des Menschen den schlechtesten äusseren Einflüssen zugänglich war; diejenige Wesenheit, in der festgehalten ist der Tiefstand unserer Schandentwicklung auf dem Erdenplaneten, ist was wir heute, wenn auch degeneriert, in der Schlange sehen. Und so haben wir auf der andern Seite auch dieses Schlangensymbol aus der Entwicklung herausgeholt. Das ist nichts Ausgedachtes, sondern ein Symbolum, das im Tiefsten wurzelt: Fisch- und Schlangen-Symbol sind aus den Rätselfragen unserer Entwicke-

lung herausgeholt. Und wie es dem natürlichen Gemüt wohl zu Mute ist, wenn es den leuchtenden Fischkörper sieht in dem reinen keuschen Element, wie ihm da friedlich zu Mute ist, so wird es einem unverdorbenen Gemüt greulich zu Mute sein, wenn es die schleichende Schlange sieht. Solche Gefühle sind nicht unbegründete Erinnerungen an Tatsachen, die wir einst in der Entwicklung durchgemacht haben. So gern der Mensch die wunderbaren sonnig-lebendigen Fischgestalten im Wasser sieht und sich an seine ehemalige unschuldvolle Höhe erinnert, wo er noch kein Ich hatte, aber von den besten Geistern der Evolution dirigiert wurde, so wahr ist es, dass er sich an seine greulichste Zeit der Erdentwicklung erinnert, an die Zeit, da er nahe daran war, aus seiner Entwicklung herunterzufallen, wenn die schleichende Schlange an ihn herantritt. Das was wir da im Gefühl erleben, das hängt zusammen mit kosmischen Tatsachen, und wir begreifen jene unbewussten Erlebnisse der Menschenseele, die uns so rätselhaft erschienen, die aber gerade dann mit solcher Vehemenz und Klarheit auftreten, wenn der Mensch noch nicht angeregt ist durch Kultur. Das wird uns dadurch durchsichtig. Gewiss kann der Mensch über die Furcht vor der Schlange vollständig hinauskommen, aber das ist Kultur; das naive Gefühl sitzt doch im Grundeder Seele und es führt auf solche uralte Zeiten zurück. Das aber sind zugleich Zeiten, wo der Mensch physisch erst auf der Stufe der Schlange war; es sind die Zeiten, wo diejenigen Elemente anfangen einzugreifen, von denen wir gesagt haben, dass sie ihn vorbereitet haben zu seiner Freiheit, dass sie ihn vorbereitet haben den Christus in seiner vollen Bedeutung und Grösse und mit rechter Würde zu empfangen. Wir fragen uns, wer sind denn diejenigen gewesen, welche dem Menschen geholfen haben, nicht herunterzusinken in die Tiefe. Das sind diejenigen,

welche wir gestern schon genannt haben, und die auf ihn wirkten, als er im Tiefstande angekommen war und jetzt ihn wieder in die Höhe leiten: das sind die Luziferischen Wesenheiten. Noch nicht wirken auf ihn ein die Sonnengeister, aber diese Wesenheiten, die sich geopfert haben, sie wirken auf ihn. In einer merkwürdigen Art sind sie unter dem, was die Erde an Menschen bevölkerte, umhergewandelt. Äusserlich hatten sie gewisse menschliche Gestalt, denn auch die höchsten Geister müssen sich in denjenigen Gestalten verkörpern, die da sind auf Erden. So nahmen auch gewisse Wesenheiten äusserlich die damalige Gestalt des Menschen an. Sie wandelten so auf Erden umher, dass sie sich sagten: wir sind in der Gestalt gleich mit den Menschen, aber unsere wahre Heimat ist nicht auf Erden - unsere Heimat ist auf den beiden Zwischenplaneten, der Venus und dem Mercur. Sie wandelten unter den Menschen, aber sie blickten hinauf und wussten sich eins mit der Venus und dem Mercur. Dort waren ihre Seelen - das Beste von ihnen - und ihre äussere Gestalt war im Grunde genommen eine Art von Trugbild. Sie konnten aber auch nur dadurch den Menschen geben, was sie brauchten: Leitung und Lehre, weil sie ihre Heimat nicht auf dem irdischen Planeten hatten, der sich erst bilden sollte, sondern auf der Venus und dem Mercur. Und sie sind es, die wir als die letzten Lehrer und Eingeweihten in der Menschheit zu bezeichnen haben - äusserlich wie die damaligen Menschen, innerlich aber mit hohen bedeutungsvollen Fähigkeiten ausgestattet. So dass sie wirken konnten auf die ganze Menschheit und zum Teil auch in besonders abgesonderten Schulen, in den ersten Mysterienschulen - auf die vorgeschrittenen Menschen. Und immer gab es solche vorgeschrittenen Individualitäten, die ihre Heimat in den Sternen hatten und die, trotzdem sie mit den Sternen zusammenhingen, ihre Gestalt auf

der Erde hatten und unter den Menschen umherwandelten.

Der Mensch selbst schritt immer mehr fort und kam immer mehr in die Mitte der Atlantischen Zeit hinein. Die heutige Menschengestalt aber begann erst in der ersten Hälfte der Atlantischen Zeit sich herauszubilden, da erst fing der Mensch an, sich in sie hineinzufinden. Es gab nun solche Wesenheiten, die schon in dieser alten Atlantischen Zeit tief unten auf der Stufe der Menschlichkeit standen, die die zurückgebliebenen Rassen wurden; dann solche, die sich bildsam erhalten haben und solche, die nur ganz zeitweilig Menschenleiber bewohnten. Das was ich jetzt erzählen will, kam in der ersten Atlantischen Zeit sehr häufig vor. Denken Sie sich einen solchen alten Atlantier von einer für die Atlantier hohen Entwicklung, ein solcher wurde häufig durch gewisse Tatsachen dazu veranlasst, seinen physischen Leib, der ja sehr bildsam war, und seinen Aether- und Astralleib abzusondern von den geistigen Teilen, die sich dann mehr in die geistige Welt zurückzogen, um später andere Leiblichkeit anzunehmen. Das kam sehr häufig vor, dass physischer, Aether- und Astralleib lange bevor sie reif zum Sterben waren, willkürlich verlassen wurden von ihren seelisch-geistigen Wesenheiten. Und wenn sie besonders hohen Individualitäten angehörten, so waren es reine gute Leiber. In solche Leiber liessen sich dann hohe geistige Wesenheiten nieder, und so kam es in der alten Atlantischen Zeit häufig vor, dass Wesenheiten, die sich sonst nicht auf der Erde verkörpern konnten, solche vorgeschrittenen Leiblichkeiten benutzten, um herabzusteigen unter die Menschen. Solche Wesenheiten waren es, die als die grossen Lehrer in den Atlantischen Einweihungsschulen wirkten. Sie wirkten stark mit denjenigen Mitteln, mit denen man damals wirken konnte. Wenn der Mensch Nachts nun sozusagen aus seinem physischen

Leibe herausging, dann hatte er ein dumpfes hellseherisches Bewusstsein. Am Tage waren die äusseren Konturen noch verschwommen. Ein solch scharfer Unterschied zwischen beiden Zuständen wie heute war damals nicht vorhanden. So kam es dass der gewöhnliche Mensch eine solche Individualität abwechselnd sah, bei Tage menschenähnlich, bei Nacht aber ganz anders in geistiger-seelenhafter Weise - aber er wusste: das ist derselbe, der mir bei Tage in der physischen Leiblichkeit erscheint. Das waren diejenigen Wesenheiten, die gewissermassen Venus- und Mercurwesen waren, die eingriffen in das Menschendasein und die Tag und Nacht bei den Menschen waren. Von diesen Wesenheiten blieb die Erinnerung in den Menschenseelen zurück, die sich immer wieder verkörperten, und solch eine Erinnerung war bei den Menschen, die Europa bevölkert hatten, vorhanden, wenn sie die Namen Wotan, Tor aussprachen. Wenn die alten Bewohner Europas von den Göttern sprachen, so waren das nicht Phantasiegebilde, sondern Erinnerungen an Atlantische Gestalten. Und ebenso wenn die Griechen Zeus, Apollo, Mars aussprachen, dann waren das Gestalten, die sie selbst in der Atlantischen Zeit erlebt hatten. Während in der ägyptischen Zeit die Erinnerung an die alte Lemurie auftauchte, so tauchte damals in Griechenland dasjenige auf, was in der alten Atlantis Erdenerlebnis war. Nun müssen wir uns klar darüber sein: wenn so alles in den späteren Religionsssystemen Erinnerung früherer Erdenvorgänge ist, so musste gerade in jenem Zeitpunkt ein wichtiges Ereignis eintreten, wo die letzte der Erinnerungen auftauchen konnte. Und das war ungefähr die Zeit, wo das griechische und das römische Volk sich an die Atlantischen Zeiten erinnerten. Das war aber auch die Zeit, in der der Christus einen wesentlichen, einen neuen Einschlag in die Erdentwicklung hineingebracht hat. Was für

ein Einschlag das war, gaben wir ja schon heute berührt, indem wir sagten, dass nach der langen Zwischenzeit, in der die Luziferischen Wesenheiten den Menschen zubereitet haben, ihn fähig gemacht haben, den ersten Impuls zu empfangen, dass da die Sonne nicht nur äusserlich bestrahlt, sondern auch ihre inneren Kräfte auf den Menschen wirken. Diese Zeit ist noch lange nicht zum Abschluss gebracht, sie ist erst in ihrem Anfange, denn erst mit der Erscheinung des Christus ist der erste Impuls gegeben, dass das, was sonst bei der Sonne physisch leiblich herunter scheint auf die Erde, auch innerlich geistig ausstrahlt. Und immer grösser wird das Licht werden, das als Sonnenlicht, als Geisteslicht, als Christuslicht den Menschen von innen durchstrahlen wird, wie das äussere Sonnenlicht ihn von aussen umstrahlt. Das wird des Menschen Zukunft sein, dass er die Sonne nicht nur mit äusseren Augen anschauen wird, und ihre Herrlichkeit empfinden, sondern dass er in seinem Innern auch den geistigen Sinn der Sonne wird aufleben lassen. Wenn er dazu imstande sein wird, dann wird er erst voll verstehen, was eigentlich in der Gestalt, die wir als den Christus Jesus bezeichnen, auf Erden gewandelt ist. Das wird erst langsam und allmählich von den Menschen verstanden werden können; und ebenso wahr als es ist, dass in der vorchristlichen Zeit die ankündigenden geistigen Wesen begreifen musste, die den Menschen sozusagen entlassen haben in die physische Welt hinunter, ebenso wahr ist es, dass der Mensch nunmehr begreifen muss durch eine wirklich spirituelle Bewegung jene geistige Kraft, die damals mit der Sonne aus der

Erde herausgegangen sind. Der Mensch muss sie als eine innerliche geistige Kraft wieder in Empfang nehmen können; er muss diese geistige Kraft, die ihm die grossen Impulse in die Zukunft hinein gibt, er muss diese Christus-Kraft begreifen.

Und um diese Christus-Kraft zu begreifen, dazu gehört alle spirituelle Wissenschaft, dazu gehört als Geistsame alles, was aufgebracht werden kann an geistigen Lehren. Man kann nicht sagen, dass die Theosophie Christentum ist; sondern man muss sagen; dasjenige was durch das Christus-Prinzip der Erde, dem Menschen gegeben worden ist, wird durch das Instrument der Theosophie allmählich begriffen werden. Dadurch aber dass es begriffen wird, wird es immer mehr der Geistsame werden, wird immer mehr jener grosse Impuls in die Erdentwicklung hineingegeben werden. Denn der Mensch braucht es, um, nachdem er am tiefsten hinabgestiegen ist in die Materie, um sich ihr wieder zu entreissen, um wieder zurückzukehren in seine geistige Heimat.

---